



# Speicherplatz

Wochenbrief vom 19. Juni 2022

Unsere Maturand:innen stecken in der Mitte der Lernferien zwischen den schriftlichen und mündlichen Maturitätsprüfungen. Sie sind nahe am an Maturfeiern immer wieder beschworenen Punkt, an dem sie – so geht die Rede – über das Maximum an Allgemeinwissen verfügen, das ihnen je eigen sein wird. Wie eignen sie sich dieses Wissen an? Wie stellen sie sicher, dass sie es an den drei Tagen vom 27. bis 29. Juni dann auch abrufen können?

Ich erinnere mich an drei Wege, die mir beim Vorbereiten grosser Prüfungen (auch später) nützlich waren.

Erstens fasste ich Dinge schriftlich zusammen, zuerst auf A4-Bögen, dann auf Kärtchen. Lernen tat ich dann mit den Kärtchen, hatte aber die A4-Blätter bereit und musste manchmal auch zum Original, meist war das damals ein Buch, zurückkehren, um etwas noch und noch einmal in einen grösseren Zusammenhang zu stellen oder um ein Detail wirklich zu beherrschen.

Wenn nach ein paar Zyklen die Kärtchen immer besser ausreichten, steckte ich sie in die Hosentasche und ging in den nahen Wald spazieren. Dort erklärte ich einem imaginären Gegenüber die Zusammenhänge laut. Die Bäume im Furttal wissen, wenn sie zuhörten, eine ganze Menge über allerlei Themen von Geologie bis Linguistik! Bisweilen fragte ich mich schon, was andere Spaziergänger über diesen seltsamen Kauz, der den Füchsen und Hasen ungefragt die Welt erklärte, dachten. Ich hielt mich aber an möglichst abgelegene Seitenwege und Wildwechsel und war somit meistens allein.

Drittens beglückte ich meine Mutter abends mit mündlichen Übersichten. Gerade die Fragen einer Aussenstehenden eigneten sich sehr gut, um immer wieder präzise aufzuzeigen, wo ich einen Zusammenhang noch ungenügend verstanden hatte, weil ich ihn eben auch ungenügend erklären konnte.

Natürlich kommt es auf das Fach an, ob diese Vorgehensweise zielführend ist. Es gibt auch Fächer, in denen fleissiges Üben wahrscheinlich wirkungsvoller ist. Und natürlich kommt es auch auf den Lerntyp an, den man repräsentiert.

Jetzt, in der Hälfte der intensiven Vorbereitungszeit, ist vielleicht auch der Punkt gekommen, an dem unsere Maturand:innen schon so viel geübt (und hoffentlich gelernt) haben, dass sich etwas die Angst vor den grossen Bergen einstellt, so dass sie sich fragen, wie sie das alles überhaupt sortiert bekommen sollen.

Interessanterweise findet sich in der Beilage unserer Tageszeitung genau heute ein Artikel über den Zusammenhang von Smartphones und Gedächtnisleistung. Eine Botschaft daraus ist, dass wir Menschen (und nicht nur die Männer) einfach nicht gemacht sind für Multitasking. Das würde bedeuten, dass die Maturand:innen sich mit Vorzug – quasi ein vierter Tipp – an einen Lernplan halten: Von 8-10 mache ich Deutsch, dann Pause, dann mache ich Physik, etc. – und eben nicht alles gleichzeitig.

Am Tage bzw. an den drei Tagen braucht es dann vielleicht auch ein bisschen Glück. Ich erinnere mich vage an meine Prüfungen, drei sind aber, wie es so schön heisst, in





Erinnerung geblieben: Die mündliche Prüfung in Deutsch bleibt mir vor Augen, weil alles klappte. Von der schriftlichen Biologieprüfung bleibt bis heute ein Gefühl der Frustration, weil ich, gefühlt gut vorbereitet, am Tag einfach nicht zu liefern vermochte. Und die mündliche Physikprüfung vergesse ich nicht mehr, weil ich in der Nacht davor morgens um halb vier in einem Moment der Angst aufgestanden war und wahllos für ein mögliches Thema («Die Heizplatte») noch einmal mein Lern-Kärtchen hervornahm. Genau dieses Thema kam dann an der Prüfung, trotzdem empfehle ich solche last-minute Aktionen natürlich nicht.

Mit bestem Gruss

Roland Lüthi, Rektor